

Der

Christenbote

Monatsblatt

„Der Christenbote“ erscheint monatlich und kostet jährlich 2\$000. : :

für die deutschen evangelischen Gemeinden
in Santa Catharina und Mittelbrasilien.

Das Blatt ist bei Verteilern und Pfarrern zu bestellen. : : : : : :

Herausgegeben von der Evangelischen Pastoral-Konferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasilien.

22. Jahrgang

Februar 1929

Nr. 2

Was würde Jesus dazu sagen?

Wie wir jagen um schallenden Preis,
Wie das Herz von der Hand nichts weiß,
Was wir tun mit unseren Tagen:
Was würde Jesus dazu sagen?

Wie wir prahlend im Glücke stehn,
Wie wir gebückt in Bürden gehn,
Wie wir Kronen und Kreuze tragen:
Was würde Jesus dazu sagen?

Wie wir der Welt, bitter und blind,
Mit allen Fasern verfallen sind,
Wie wir das Heimweh nach Gott erschlagen:
Was würde Jesus dazu sagen?

(Gustav Schüller, in „Christentum und Wirklichkeit“, 1926/7 (Juli).)

Ja, was würde Jesus dazu sagen? Was würde er dazu sagen, daß wir Menschen, so alt wir sind, so klug wir uns vorkommen, doch im Grunde nicht weiter gekommen sind als kleine Kinder. Die wollen nämlich auch immer alles haben oder doch möglichst viel. Sind wir großen Leute denn wirklich so viel weiter? Immer wollen wir alles haben! Wo Geld zu verdienen ist: möglichst viel! Wo wir uns Lust und Vergnügen versprechen: so oft nur angänglich und so lange, wie es nur geht! Wo es gilt, Menschen für unsere Zwecke auszunutzen: so reichlich und so lange sie sich's nur irgend gefallen lassen müssen! Ja, Herr sein und Knechte haben, das ist etwas! So läuft die Welt, so laufen wir alle.

Eine Frage mal schnell zwischenein: bist du schon von solchem Treiben glücklich geworden? Ich sehe in der ganzen Welt nur einen großen Raubtierkäfig, wo einer den anderen unter den Fuß treten möchte. Und ich meine doch, daß das bei mir nicht nur daran liegt, daß ich etwa mal schlecht gestimmt hätte oder sonst ein wenig bei dem großen Rennen zu kurz gekommen wäre. Nein, ich sehe mich da in recht guter Gesellschaft von Leuten, die recht viel vom Leben erfahren haben, die auch tief denken und scharf beobachten konnten. Die haben genau daselbe gesehen und es auch gesagt in vielen Gedanken, Gedichten, Büchern, Sprüchen.

Und nun aber doch zur Hauptsache: was würde Jesus dazu sagen? Ich meine fast, er würde genau wie einst uns armelige, gierige Menschenkinder traurig und mitleidig zugleich ansehen und sprechen: „Ihr törichten Leute, da meint ihr wunder wie fein und kluglich euer Leben einzurichten und läuft doch nur eure ganze Zeit, die kurze Zeit, die euch geschenkt ist, auf dem Holzwege. Was ihr treibt, ist eure menschliche, weltliche Ordnung; es gibt aber eine heilige, göttliche Weltordnung, die verberbt ihr und alle nicht ohne Schaden übertreten können. Nach dieser guten, gültigen Gottesordnung geht's aber gerade umgekehrt wie bei euch.“

Und dann würde er uns eine Geschichte erzählen, die ist ihm selbst einmal begegnet. Und was er da bei seinen Jüngern erlebt hat, wie er ihnen von der heiligen Gottesordnung gesagt hat, das will ich euch nun auch erzählen: Es steht im Markusevangelium zu lesen (10, 35—45).

Kommen zwei der Jünger — ist der Johannes ge-

wesen und der Jakobus, sein Bruder — zu Jesus und bitten ihn: „Laß uns in deinem Reich Ehrenstellen haben!“ Aber Jesus weist sie zurecht: „Ihr wißt nicht, was ihr bittet. Die weltlichen Fürsten herrschen. Aber so soll es unter euch nicht sein; sondern wer groß werden will unter euch, der soll euer Diener sein. Denn auch ich bin nicht gekommen, daß ich mir dienen lasse, sondern um selber zu dienen und mein Leben zu geben zur Bezahlung für viele.“

Er hat auch dabei ein Wort gesagt von dem bitteren Trank, den er trinken wird, und der blutigen Taufe, die seiner wartet; und so sollen die Seinen auch trinken und getauft werden.

Dank dir, getreuer Heiland! Du zeigst uns doch das, was Gottes heilige Ordnung ist. Du läßt uns wissen, was wirklich groß ist in der Welt. Opferbereit sein, entbehren, entsagen können, dienen wollen, nur dienen: das ist wirklich groß.

Das ist nun freilich gerade das Gegenteil von dem, was wir so im allgemeinen für richtig halten und tun. Wie diese beiden Jünger wollen wir alle immer eine Rolle spielen, auch in der Kirche sogar, auch in der Gemeinde. Wir wollen wohl etwas dafür tun, dafür geben, dafür opfern, aber nur um zu glänzen, um dafür geehrt und bedankt zu werden. Nun soll sich aber auch alles vor uns bücken. Nun müssen wir auch bei all und jedem zuerst um unsere Meinung gefragt werden. Alles Gute, das wir vielleicht tun, ist nur dazu da, um unseren Ruhm, unseren Glanz, unsere Macht, unseren Einfluß zu stärken. Der Teufel der Eitelkeit geht umher und packt uns alle irgendwie.

Und nun laß dir sagen: in der großen heiligen Gottesordnung gibt es weder Lohn noch Verdienst. Da gibt es nur Dienst und noch einmal selbstlosen Dienst. Vor Menschen mag dein Treiben noch so hochgelobt werden, vor Menschen magst du noch so angesehen und geehrt sein; vor Gott gilt das alles nichts. Bismarck war es, glaube ich — der hat einmal gesagt: „Auch die beste Sache und die schönste Tat wird bis in den Grund hinein vergiftet durch den geringsten Tropfen Eitelkeit, der beigemischt wird.“ Dieser Mann hat etwas gewußt von der Gottesordnung in der Welt.

Wir können uns auch nicht mehr entschuldigen und

sagen, daß sei nur so höchtönendes Gerede von Leuten, die gern schöne Sprüche machen. Vor uns steht Christus, unser Herr. Heimat, Elternhaus, gesichertes Leben, Ehre und guten Ruf: alles, alles hat er dran gegeben bis hin zum Opfer seines Lebens am Kreuze. Und wozu, warum das? Weil er dir und mir den großen heiligen Gottesdienst leisten wollte, daß wir den einzigen Weg zu Frieden und Seligkeit sehen sollten und gehen lernen. Hast du ihm schon einmal Dank dafür bewiesen? Nun er hat weder nach Lohn und nach Dank gefragt; nichts als gedient hat er nimmermüde und treu und göttlich.

Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich aller Kniee beugen sollen und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei.

Nun wenn du bereit bist zu jedem treuen Dienst ohne Rücksicht auf Lohn und Dank, nur dann bist du reif zur wahren Größe vor Gott und wirst wissen, daß nur seine Gnade es ist, die dich vor seinem ewigen Angesicht gelten läßt.

Als Jesus vor seinem irdischen Richter Pilatus steht, hält ihm dieser die Anklage vor, daß er die Absicht habe, die Römer aus dem Lande zu jagen und in irdischer Macht König des neuen Judenreiches zu werden. Pilatus, der Römer, merkt wohl, darum geht es Jesus nicht; aber ein König will er doch sein. „So bist du dennoch ein König?“ fragt er ihn. Du sagst es. Ich bin es!“ kommt Jesu Antwort. Und er hat Recht gehabt. Was ist alle Königsherrlichkeit und Königsmacht der Welt gegen die Größe und Herrlichkeit Jesu, die vor Gott gilt.

Welcher irdische König kann dich frei machen von den bösen, harten Herrn als da sind: Geiz und Fleischeslust, Eitelkeit und Gier, Unlauterkeit und Bosheit? Welcher kann das? Keiner! Aber Jesus hat Tausende und Aber-tausende erlöst, frei gemacht von diesen teuflischen Mächten, die unser Leben und unser ganzes menschliches Zusammensein so bis in den Grund hinein verderben. Er hat die Macht und warum? Weil er gedient hat, nie an sich gedacht, sondern nur an den göttlichen Dienst, den er Gott und uns tun wollte. Er hat Macht und Einfluß, gegen den alle menschliche Macht ein lächerliches Ding ist. Der Jesus, der dient und sich opfert im Leben und im Sterben, — Er trägt das Kreuz und damit auch die Krone.

Und nun rede ich nicht mit denen, die so leicht durchs Leben tanzen und tun nach ihren Gelüsten heute freudig morgen traurig. Ich rede auch nicht mit denen, die sich mit der Unordnung der Welt und ihres eigenen Lebens abgefunden haben und mit den Wölfen das Heulen gelernt haben. Was soll man denen Speise anbieten, die so krank sind, daß sie keinen Hunger mehr spüren! Ich rede aber mit denen, denen es ein ernsthaftes, ehrliches Herzensanliegen ist, mit ihrem Leben zurecht zu kommen, die nachdenken und in diesem Nachdenken betrübt sind über ihres eigenen und der Welt Leben abgrundtiefer Unordnung. Mit denen rede ich. Was sage ich? Nicht ich, der Heiland selbst will mit dir reden und dir sagen: es wird nicht Friede auf Erden und nicht in deinem Leben und Herzen, wenn du den Christusbeweg, die Christusordnung nicht auch zu deiner eigenen machst: ich will dienen, dienen ohne Lohn und Dank meinem Herrgott, meinem Herrn Christus, der für mich starb, meinem Bruder, meiner Gemeinde, meinem Nächsten.

Das ist unvernünftig und töricht in den Augen der Welt. Daß Jesus am Kreuz starb, war auch so unvernünftig sogar in den Augen seiner besten Freunde. Aber gerade diese menschliche Torheit war in Gottes Augen Vernunft. Gerade solche Unvernunft ist es, die der Herr Christus von dir verlangen kann. Habe den Mut, so „töricht“ zu sein!

Du weißt ja: wir Christen wollen bei all unserem Tun und Leben nur danach fragen und nach nichts sonst auf der Welt: „Was würde Jesus dazu sagen?“

Und nun nimm, lieber Freund, noch einmal dein Bibebuch vor dich und lies, was da im Evangelium des Markus, Kap. 10 steht vom 35. bis zum 45. Vers! Und denke dem nach! Gott segne uns solches Lesen und solches Nachdenken.



Von der wahren Größe:

Eines Abends sah ich in der Ferne einen wunderbar herrlichen, leuchtenden Gegenstand. Im roten Lichte glühte er wie Purpur und strahlte wie von tausend Diamanten.

Und es war doch nichts anderes als ein ganz einfaches Fenster in einem armseligen Hause, in dem sich die untergehende Sonne spiegelte...

So sah ich auch einfache Leute, die eine geringe Stellung einnahmen in diesem Leben, aber ihr Leben leuchtete... Ihr Licht war ein Abganz anderer Herrlichkeit... das Licht vom Himmel strahlte aus ihnen.

(P. Lohmann in „Für alle“, Nr. 22/1917.)

Vom Dienst des anderen:

In einer lebendigen Gemeinde sollte kein Glied in Not verkommen oder in Sünde versinken, ohne daß nicht von den anderen das Menschenmögliche zu seiner Rettung unternommen worden ist.

(Gustav Benz, „Jesus der Weg“, 1922.)

Vom Denken und Tun:

Du kannst dich nicht in der Kirche zurecht finden, sagst du mir, und du weißt nicht, was du von dieser oder jener Lehre denken sollst. Nun, Christus verlangt in erster Linie nicht dein Denken, sondern dein Tun!

(H. Drummond, „Das Programm des Christentums“).

Inskrift in der Domkirche zu Lübeck.

Ihr nennt mich Retter
und laßt euch retten nicht.

Ihr nennt mich das Licht
und glaubt an mich nicht.

Ihr nennt mich den Weg
und gehet ihn nicht.

Ihr nennt mich das Leben
und begehret mich nicht.

Ihr nennt mich Meister
und folget mir nicht.

Ihr nennt mich herrlich
und liebet mich nicht.

Ihr nennt mich weise
und fraget mich nicht.

Ihr nennt mich Herr
und dienet mir nicht.

Ihr denkt mich allmächtig
und vertraut mir nicht.

Kenn' ich euch einstens nicht,
so wundert euch nicht!

Ein Nachwort zu „Unter der Kanzel“.

Sehr geehrter Herr Pastor, (oder muß man eigentlich jetzt immer Pfarrer sagen?)

als ich im vorigen Christenboten das „Unter der Kanzel“ las, mußte ich u. a. an ein Erlebnis denken, das ich selbst als junger Mann ein Mal gehabt habe. Vielleicht hilft das dem und jenem Ihrer Leser, die über solche Dinge sich Gedanken machen, auf einen guten Weg, und darum will ich's Ihnen schreiben.

Das sind schon viele, viele Jahre heute her; ich lebte als sehr junger Mann, nämlich ganze 15 Jahre alt, in einer großen Stadt drüben in Deutschland. Ich war Konfirmand. — Meine Eltern ließen nämlich keinen von uns so schon im Steckfassen konfirmieren, sondern vor dem 15. Geburtstag durfte keines von uns Geschwistern zum Heiligen Abendmahl gehen. Nicht, weil wir zu unwissend gewesen wären. Ach, die lieben Geschichten von unserem Heiland, auch ein gutes Stück von der Kirchengeschichte durch alle Jahrhunderte hindurch, auch so manches Bibeld und Bibelspruch hatten wir ja längst teils daheim, teils auf der Schule in einem 8jährigen Religionsunterricht gelernt. An Kenntnissen in „Religion“ fehlte es uns wirklich nicht. Aber meine Eltern wollten, daß wir etwas verständiger für den Konfirmandenunterricht seien.

„Sie, daß ich das so etwas lang und breit sage; aber Sie bringen öfter etwas über die Konfirmandenfrage, und da kam mir das so mit ein.“

Also ich war etwa 15 Jahre, ging selbstverständlich fast jeden Sonntag in die Kirche; das kannte ich gar nicht anders und war mir gar nicht etwa eine „strenge Pflicht.“ Daß ich besonders „fromm“ gewesen wäre, wußte ich nicht, aber die sonntägliche Feier in der Kirche war mir zur lieben und wahrhaftig, denke ich, nicht schlechten Gewohnheit geworden. Nun war das in unserer Stadt sehr fein; wir hatten nämlich viele Kirchen, und damit konnten wir uns jeden Sonntag unseren Prediger aussuchen. Das haben wir auch getan. Am Mittagstisch daheim gab es wohl dann ein eifriges Vergleichen. Dem einen sagte der Pastor M. mehr zu, dem anderen der P. C. Wie das so bei den Menschen, die unter der Kanzel sitzen, geht, so waren wir auch am liebsten bei denen, die recht „schön“ redeten, die eine schöne Stimme hatten und sonst gut im Vortrag waren. Mancher liebte auch die am meisten, die einen leicht zur Rührung brachten. — Ich höre noch, wie eine meiner Schwestern einmal zu mir sagte: „Gehst du heute mit zum Pastor M.“? Der predigte in der Kirche, zu der wir eigentlich gehörten und war noch dazu mein Konfirmationsprediger. „Nein, der ist mir zu langweilig!“ antwortete ich schnell fertig mit dem Wort, wie die Jugend nun mal ist. Auch viele andere hielten den für recht langweilig in der Rede, und so glaubte ich mit um so mehr Recht, mich auf meine Abneigung berufen zu dürfen. Und in der Tat, ein großer, blendender Redner war er nicht.

Aber nun weiter: so manches Jahr später machte mich ein älterer Freund, auf dessen Urteil ich etwas gab, gerade auf diesen Prediger aufmerksam. „Den mußt du recht oft hören; wir haben hier wenige Pastoren, die so feine Gedanken und einen so sicheren Glauben predigen wie der!“ Jetzt ging ich wieder hin und hörte. Nun, „interessanter“ war er seit meiner Konfirmandenzeit nicht geworden. Aber ich hatte inzwischen „hören“ gelernt. Ich hatte inzwischen gelernt, weniger zu hören, wie etwas gesagt wird, als vielmehr darauf, was gesagt wird. Da merkte ich denn von einem Gottesdienst zum anderen immer deutlicher, wie gut die Predigten waren, wie gut man aus den Worten dieses feinen, gebildeten Mannes Welt und Menschen mit christlichem Maßstab messen hörte, wie deutlich man da fühlte, wo es einem vor Gott selber immer wieder am Besten fehlte, wie gut man verstehen lernte, was einem Gott mit diesem oder jenem hatte sagen wollen, und wie fest und unbeirrt einen Jesus durch das Leben führen will, wenn wir uns nur führen lassen wollten.

Unter der Kanzel dieses Mannes saßen immer noch wie vor Jahren wenig Leute; es waren aber mit wenig Ausnahmen alles nachdenkliche Gesichter; das waren Leute, denen sah man's an, daß sie sich ihrem Herrn verantwortlich fühlten und unter Gottes Auge ihr Leben und Tun hinbringen wollten.

Mitten unter denen saß ich nun öfters und fand jene vorher mir so „langweiligen“ Predigten immer weniger langweilig. Das lag nun offen gestanden nicht etwa nur an dem Fingerzeig, den mir mein Freund gegeben hatte, sondern nicht zuletzt daran: ich hatte unterdessen gelernt, richtig zu hören. Ich setzte mich jetzt nicht mehr mit verschränkten Armen in den Kirchenstuhl: „So nun will ich einmal sehen, wie gut mich dieser Pastor zu unterhalten versteht!“ Jetzt setzte ich mich so hin: „Lieber Gott, laß mich doch nun auch durch die Predigt dieses Mannes da auf der Kanzel wissen, wie du eigentlich über mich denkst, und was du mit mir vorhast, und was du von mir willst!“

Da habe ich nun noch etwas entdeckt, was ich Ihnen auch nicht verschweigen will. Früher war mir eigentlich alles vor der Predigt, — das viele Lesen auf dem Altar und die Gebete und zum Teil auch das Singen, — herzlich gleichgültig gewesen, und ich hatte im Stillen gemeint, wenn das wegliebe und der Gottesdienst mit der Predigt beginne, wär's auch gut, vielleicht auch besser. Das war nun aber ganz anders geworden.

Jetzt wollte ich ja in der Kirche nicht mehr bloß so eine Art Unterhaltung haben. Jetzt suchte ich ja Gott in der Kirche; jetzt wollte ich nichts anderes als dieses eine hören und nur darauf achten: „Was will mir Gott sagen durch alles das, was ich hier im Gotteshause höre;“ jetzt

wollte ich gar nichts anderes, als nur in Gemeinschaft mit Leuten, die es ebenso meinten, Gott in Gesang und Gebet loben, bitten, danken. Da merkte ich nun ganz anders auf die Pieder schon, dann auch auf die Worte der Bibel, die der Pastor auf dem Altar verlas; jetzt fing ich auch an, die Gebete aus ehrlichem Herzen mitzusprechen; bisher hatte ich's da auch wie die meisten gemacht und nur so zugehört, wenn der Pastor auf dem Altar betete; höchstens dann beim Vaterunser neigte ich mit den anderen den Kopf und sprach's im Herzen leise mit. Mit einem Worte: ich hatte jetzt etwas auch von dem anderen Teil des Gottesdienstes auch außer der Predigt.

Warum ich Ihnen das nun alles für Ihre Leser schreibe? Nun ich wollte Sie bitten: bringen Sie doch mal etwas mehr über das, was unser Gottesdienst eigentlich bedeutet. Sie können das besser als ich. Ich wollte mal heute nur einen kleinen Anfang machen wenigstens mit dem, wie es mir selber ergangen ist, wie ich nämlich das gelernt habe, worauf es im Gottesdienst ankommt. Ich bin fest der Meinung und habe es selber erprobt: es kann ein jeder von jedem Gottesdienst etwas haben, wenn er nur erst mal das richtige Hören sich angewöhnen will.

Vielleicht weiß auch mancher andere Leser Ihres Blattes aus seinem eigenen Leben etwas dazu zu sagen und schreibt Ihnen das. Für heute grüße ich Sie recht herzlich mit aufrichtigen Segenswünschen für Ihr Blatt.

Ihr

F. R. B. g., Lehrer in S.

Auf den Brief des Herrn F. R. B. g.

Freilich, freilich lieber Herr R., es kommt aufs rechte Hören an. Da habe ich, gerade mit einigen meiner Konfirmanden dazu ein feines Säcklein in einem meiner Bücher gefunden, das paßt zu Ihren Worten ganz vorzüglich. Sie schreiben das viel Wichtigere, wie man hören soll. Jenes Stück schreibt davon, wie man nicht hören soll. Und das ist ja auch zuweilen recht nützlich zu wissen. So will ich's denn gleich dazusetzen.

Die Sache ist also von dem frommen Gustav Benz geschrieben und heißt mit einigen kleinen Wortänderungen also:

Was für ein Hörer bist du?

Ein jüdischer Rabbi hat in alter Zeit ein weises Wort über diese Sache geredet. Er sagte nämlich, daß es dreierlei Hörer geben: Die eine Art gleiche dem Schwamm, die zweite dem Trichter, die dritte dem Seiher. (N. B. ein „Seiher“ ist eine Art Sieb, durch das die Milch oder sonst eine Flüssigkeit gegossen wird, damit der Schmutz, der etwa darin ist, in dem Sieb zurückgehalten wird!)

1.) Ich glaube, daß in unserer Zeit die Sorte Schwamm unter den Hörern besonders zahlreich ist. Ein Schwamm saugt alles unterschiedslos in sich auf, süßes und bitteres, lauter und schmutziges Wasser. Man kann ihm daraus keinen Vorwurf machen. Er ist eben ein Schwamm. Aber der Mensch soll offenbar kein Schwamm sein. Gott hat ihm die Gabe gegeben, daß er unterscheiden kann; er soll zusehen, was es denn für Nahrung ist, die er seiner Seele zuführt. Denn die Seele ist ein sehr feines und empfindliches Ding. Was man ihr zuführt, wirkt auf sie. Es macht sie entweder krank oder hält sie gesund. Es bringt Gift in sie hinein oder heiliges, ewiges Wesen. Kein Tier verschlingt in blinder Gier alles, was man ihm vorsetzt. Es unterscheidet und nimmt nur das Zutragliche zu sich. Die Art, wie das Tier für seinen Leib sorgt, verrät sehr viel mehr Weisheit als die Art, wie manche Menschen für ihre Seele sorgen.

Was hilft es, Gottes Wort zu hören oder zu lesen, der Verkündigung des Evangeliums beizuwohnen, die Verbindung mit Gott zu suchen, wenn du nachher die arme Seele wieder zwingst, allerlei oberflächliches, eitles, lüsterndes, prickelndes Zeug in sich aufzunehmen!

Keines von uns hat wohl je einen Landmann getroffen, der eben Weizen auf seinen Acker gepflanzt hat und dann noch Gras hinterher, geschweige denn Unkraut gesät hätte. Ein Christ hat darum Mut genug und zeigt der Welt, daß er nicht Zeit hat, sich aus allen möglichen und unmöglichen Dingen vollzusaugen. Mit einem Wort, er hat den Mut, kein Schwamm zu sein.

2.) Auch kein Trichter darf er sein. Diese Hörerklasse war sicher schon dabei, als Abraham unter den Terebinthen von Beerseba den Namen des Herrn verkündigte. Diese Trichterorte wird auch bis ans Ende der Welt einen erklecklichen Teil aller frommen Versammlungen bilden.

Der Trichter hat oben einen sehr weiten Mund. Man kann herzhaft zugießen. Er besitzt ein erfreuliches Fassungsvermögen aber seine Eigentümlichkeit besteht darin, daß er unten genau so viel herauslaufen läßt, als er oben aufgefaßt hat. Dazu ist er eben ein Trichter und als solcher ja ein ganz nützliches Gerät. Aber wenn ein Mensch ein Trichter ist, so ist er ein sehr unnützes Wesen.

3.) Die schlimmsten Hörer sind jedoch die, die dem Seither gleichen. Du gießest hinein und siehst: er behält davon nur den Abschaum, die Hefe, kurz das Unbrauchbare zurück; das Gute aber läßt er glatt hindurchsickern. Jedermann weiß, was für ein vortreffliches und unentbehrliches Instrument gerade deshalb der Seither ist.

Aber von Menschen, die die Eigenschaft dieses Gerätes besitzen, darf man wohl noch weniger etwas Gutes erwarten, als von den Schwamm- und Trichterleuten.

An den Seither erinnert vieles, was man so auf dem Heimweg aus den Gottesdiensten zu hören bekommt. Da hat eines Anstoß an der oder jener Eigentümlichkeit des Predigers genommen, an der Gebärde oder seiner Aussprache oder einem Ausdruck. Dort hat eines den oder jene in der Kirche gesehen. Dem sind zwei oder drei Verse zuviel gesungen worden. Jenem war die Predigt zu lang. So behält von den Seithern jeder ein bißchen Abschaum zurück. Armes, Gedächtnis, das nur benutzt wird, um ein solcher Seither zu sein! Und armselige Menschen, die es nicht weiter bringen als bis zum Schwamm, zum Trichter oder gar zum Seither! — — —

— — — So, das wäre unser Geschicksein! Nun müssen wir halt ein jeder sehen, was auf ihn just paßt. Sonst wäre ja die Zeit schade, die wir etwa auf das Besen dieser Schwamm- und Trichtergeschichte verwandt haben.

Aber die rechte Art des Gottesdienstes müssen wir noch öfter reden. Es ist zu wichtig. Für heute sei's genug.
Der Christenbote.

Kameradschaftsehe.

Maria von Dobbeler, die Geschäftsführerin des „Deutschen Frauen- und Mädchenbundes für sittliche Reinheit“ schreibt darüber folgende beherzigenswerten Worte:

„Kameradschaftsehe!“ — Nicht wahr, das ist ein Wort so gut, so warm, daß man sich das als Ausklang denken möchte auf der letzten Wegstrecke in der Ehe! Wenn Leidenschaft und Begehren still geworden sind, wenn die Liebe wunschloser, opferbereiter, tragfähiger geworden ist auf dem Wege einer langen Ehe, wenn unsere Frauenliebe mehr ins Mütterliche hineingekommen ist, die Ehe ein Zusammengehen zweier Lebenskameraden ist, — im gleichen Schritt und Tritt, daß der eine dem andern in Wahrheit nachsingt und nachweint: „Einen bessern find' ich nicht!“ ja, das ist Kameradschaft, Treue bis zum Ende! Und nun was hat Satan aus diesem Begriff gemacht! Der Bund für Mutterschutz hatte ins Herrenhaus eingeladen, — die Massen waren seinem Ruf gefolgt. „Kameradschaftsehe“ hieß das Thema des angekündigten Vortrages. Als wir wieder draußen waren, lag eine große Traurigkeit auf unserer Seele. Soweit also sind wir gekommen, daß man die Verpflichtung empfindet, 16-, 18-, 20jährigen jungen Menschen die Möglichkeit des geschlechtlichen Verkehrs zu verschaffen, — daß man das, was man früher Sünde und Schande nannte, heute wie etwas Selbstverständliches ansehen soll. Man begründet diese Notwendigkeit damit, daß der junge Mensch organisch eher fertig sei, als psychisch, daß er in jungen Jahren nicht die Reife habe, fürs Leben zu wählen, daß er aber nun in der Zeit- oder Kameradschaftsehe haben müsse, was ihm auf Grund seiner ferneren Reife nötig sei. Ja, aber wenn nun Kinder kämen? Mit der Frage wurde man auch leicht fertig: Geburtenregelung! Die Frage der Kameradschaftsehe sei eine Kulturfrage! Man müsse heute mit der alten Moral, mit den Begriffen der alten Ehe aufräumen. Heute seien die Warnungssignale der inneren Hemmungen gefallen, die

jungen Menschen denken gar nicht mehr an in der Ehe!

Und solche Weisheit wurde an jenem Abend überfüllten Hause vorgetragen, und es war den meisten Menschen aus der Seele gesprochen. Spricht da nicht der Geist aus dem Abgrund? Wir Frauen und Mütter, die wir die Jahre des Kriege, der Tränen, der tausendfachen Mühsal hinter uns haben, die wir durchhielten um unseres Volkes, um unserer Kinder willen, wir lehnen uns auf gegen diese teuflische Verwirrung! Wir empören uns dagegen, daß man unsere Frauenehre und Mutterwürde so in den Schmutz zieht, daß man unsere Kinder, unseres Volkes Kinder planmäßig vergiftet! — Da müssen wir alle, wo wir auch stehen und was wir auch sind, helfen, daß eine Front aufgerichtet wird gegen solche Verwirrung, gegen solche Pest!“

Jetzt schlage niemand selbstgerecht an seine Brust und sage: „So sieht es in Deutschland aus; bei uns, Gott sei Dank noch nicht!“ Ist es etwa mit der Sittlichkeit in unserem Lande, auch unter solchen, die den „Christenboten“ lesen, immer besser bestellt? Heißt nicht auch bei uns in weiten Kreisen die Parole: „Sich ausleben!“? Die sittlichen Lebensgrundsätze sind gewaltig im Schwinden begriffen. Die Reinheit vor der Ehe ist eine Seltenheit geworden, und die Reinheit in der Ehe ist vielleicht ebenso selten. Was wir brauchen, das sind Ehen, in denen nicht die Lüfte des Fleisches regieren, sondern unser Herr Jesus Christus. Auch unsere Jugend sollte es wieder lernen, das Apostelwort (1. Kor. 6, 19. 20.) zu beherzigen: „Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst? Denn ihr seid teuer erkauft; darum preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes.“

Jahresbericht der Gemeinde Neu-Breslau für das Jahr 1928.

Das verfloßene Jahr war ein schweres Jahr für die Gemeinde. Es liegt nahe, daß die Gemeinde, als Jüngste im Gemeindeverband, noch sehr mit den Anfangsschwierigkeiten zu kämpfen hat. Auch im verfloßenen Jahre lastete die finanzielle Not schwer auf der Gemeinde. Die Bauschuld vom Pfarrhausbau beträgt noch über 6 Contos. Die Tilgung dieser Schuld wird noch längere Zeit eine erhebliche Belastung der Mitglieder, über die Aufbringung der laufenden Mittel hinaus, bedeuten. Daneben fehlt es der Gemeinde an vielen, für das kirchliche und gemeindliche Leben Notwendigen. Der Besuch der Gottesdienste leidet unter den in jeder Beziehung unzulänglichen Räumen, in denen die Gottesdienste gehalten werden müssen. Die Schwierigkeiten bei der Beschaffung der Räume für den Konfirmandenunterricht, und für andere, zur Pflege des kirchlichen Lebens notwendigen Veranstaltungen, sind so groß, daß die Schaffung eigener, zweckmäßiger Räume nachgerade zu einer Lebensfrage für die Gemeinde geworden ist. Daß daraus der Gemeinde eine weitere erhebliche finanzielle Belastung erwächst, ist ein weiterer Grund für sie, mit Sorgen in die Zukunft zu sehen.

Unsommer können wir mit Dank auf das verfloßene Jahr zurückblicken, als es uns neben der Not und Sorge auch manchen hoffnungsvollen Anlaß zur Linderung der Not gezeigt hat. Da sind vor allem die Frauenvereine von Neu-Breslau und Dona Emma zu nennen. Trotzdem die beiden Vereine erst seit etwas mehr als einem Jahr bestehen, haben Sie doch manches zum Besten der Gemeinde beitragen können. Mit rührendem Fleiß und unter Aufwand von Zeit und Mühe haben sie viele schöne Handarbeiten gefertigt, deren Verkauf in Neu-Breslau einen Erlös von über 500 Mk. und in Dona Emma einen solchen von über 200 Mk. brachte. Das sind für unsere leistungsschwache Gemeinde höchst erfreuliche Erfolge. Der Erlös ist für die Beschaffung von Altarbekleidungen und Geräten und eines Harmoniums für Neu-Breslau bestimmt. — Sodann sei an dieser Stelle voll Dankbarkeit aller davor gedacht, die durch tatkräftige Mithilfe und durch Spenden zum Gelingen des Gemeindefestestages beitrugen. Der über Erwartung gute Erfolg dieses Festes hat wesentlich zur Deckung der Pfarrhaus-Bauschuld beigetragen.

Im verfloßenen Jahre sind 57 Gottesdienste mit zusammen 3303 Besuchern — gegen 56 mit 3993 Besuchern im Vorjahre — gehalten worden. Außerdem 10 (14) Kindergottesdienste mit 238 (366) Kindern. Ferner wurden 22 (25) Bibelstunden mit 241 (360) Besuchern gehalten. Getauft wurden 74 (107) Kinder. Konfirmiert wurden 16 (34) Knaben und 31 (37) Mädchen. Getraut

Paare. Beerdigt wurden 9 (8) Gemeindeglieder
(12) Abendmahlsfeiern stattgefunden, an denen 150
Männer und 234 (223) Frauen zusammen 384 (375) Abend-
mahlsagale teilgenommen haben.

An Kollekten sind im verflossenen Jahre Rs. 532.000 (gegen
Rs. 492.000 im Vorjahre) aufgebracht worden. Außer den Kol-
lekten sind folgende Spenden zu verzeichnen: Rs. 14.000 für das
Harmonium in Neu-Breslau; Rs. 6.000 für den Ausbau des
Christenboten; Rs. 10.000 für den Gustav-Adolf-Verein und Rs.
5.000 für den Fonds zur Verfügung des Pfarrers. Eine Gönne-
rin der Gemeinde Dona Emma fertigte für diese eine sehr schöne
weiße Altardecke an. — Für alle in diesen Gaben beschlossene
Liebe herzlichen Dank.

Gott der Herr bekenne sich auch im begonnenen Jahre zur
Gemeinde und lasse ihr seinen Segen und seine Hilfe widerfahren,
daß die Gemeinde immer mehr erstarke nach innen und außen.
Brannies, Pfarrer.

Jahresbericht der Gemeinde Hammonia.

Im Berichtsjahr 1928 sind die Zahlen der Amtshandlungen
im Verhältnis zum Vorjahre zurückgegangen. Es waren Taufen:
118 (145 i. Vorjahr); Einsegnungen 77 (105); Trauungen 26
(30); Abendmahlsagale 617 (698) in 16 (statt 15) Feiern. Eine
Zunahme wiesen auf die Beerdigungen mit 31 gegen 21 im Vor-
jahre und die Gottesdienste mit 88 gegen 82 im Vorjahre. Die
Gottesdienstzahl wurde durch die Neubildung des Sprengels Neu-
berlin, der im Berichtsjahre 10 Feiern erhielt, auf 92 erhöht.
Infolge anderweitiger Dienste in Blumenau, Neubremen u. Süd-
arm mußten 4 schon angesetzte Gottesdienste ausfallen, so daß nur
88 und zwar 56 an Vormittagen und 32 an Nachmittagen gehalten
werden konnten. Im ganzen wurden an 12 Stellen, gegen 11
im Vorjahre, Gottesdienste gehalten. — Im Religionsunterricht
stieg die Zahl der Schüler von 21 i. V. auf 50, die in 40 Stun-
den unterrichtet wurden. — Konfirmandenunterricht wurde an 99
Tagen erteilt und zwar an 137 Schüler. Die im Jahre vorge-
schriebenen Kollekten ergaben einen Betrag von Rs. 435.400.

Der am 3. Juni durch Frau Direktor Decke wieder ins Le-
ben zurückgerufene Frauenverein 1914 zählt jetzt 26 Mitglieder.
Schon nach einem halben Jahre konnte er dem Hospital durch
Verkauf seiner Arbeiten einen Betrag von etwa Rs. 800.000 über-
weisen. — Für den Kirchenbau in Hammonia schenkte Herr Her-
mann Heydenreich einen Altarteppich und Läuferstoffe. Die Ge-
nate der Freien und Hansestädte Bremen und Hamburg stifteten
zusammen ein Altarfenster in echter Glasmalerei, das von dem
Kunstmalers Rohde in Bremen angefertigt wurde. — Pfingsten 1929
kann die Gemeinde Hammonia auf ihr 25jähriges Bestehen zurück-
blicken. Sie gedenkt dieses Jubiläum zusammen mit der Einwei-
hung der neuen Kirche am Sonntag, den 12. Mai 1929 (Sonnt-
ag vor Pfingsten) zu feiern. Zu dieser außerordentlichen Feier
sollen alle evangelischen Gemeinden Santa Catharinas und alle
Frauenvereine eingeladen werden. Um alle Gäste bequem hierher
und zurück befördern zu können, soll ein Extrazug von Blume-
nau nach Hanse eingelegt werden. Um dies aber zu ermöglichen,
wäre es wünschenswert, daß alle Pfarrämter und Vereine mög-
lichst frühzeitig mitteilen, wieviele ihrer Mitglieder etwa an der
Jubelfeier in Hammonia teilzunehmen gedenken. Mehrere Pfarr-
ämter haben ihre Beteiligung bereits zugesagt. Jeder möge daran
denken, daß die Lutherkirche in Hammonia das Reformationsdenkmal
von Santa Catharina ist! Den Grundstein zu dieser „Festen Burg
Kirche“ legte Herr Dr. Aldinger am 31. Oktober 1917 zum An-
denken an die 400-Jahrfeier der Reformation. Darum vermerke
es jeder in seinem Kalender am Sonntag, den 12. Mai 1929:
„Auf nach Hammonia!“ Alle Glaubensgenossen und Landeute
heißt herzlich willkommen der Ortspfarrrer von Hammonia
P. Bried.

Nimm und lies.

„Katechismusunterricht im Lichte der Hei-
mat“ von Georg Traue; Verlag C. Bertelsmann, Güters-
loh. — In vornehmem Leinenband 20\$000 und Porto.

Auf diesen 283 Seiten geht zunächst einmal der be-
kannte Religionspädagoge von einer Voraussetzung aus,
die uns hier nicht ganz unwichtig ist: er setzt die Reife der
Konfirmanden nicht ins 8. Schuljahr, sondern ins 6.
oder 7. Wohl gemerkt: er nimmt und mit Recht an, daß
13—14jährige Kinder erst diese Reife haben. Bei uns
wird man noch weiter hinausgehen müssen in den Voraus-
setzungen. Und nun baut Traue, immer dem Katechismus

folgend, einen Unterricht auf, bei dem er in gründlichem
Durchdenken der Probleme auch sofort immer der Praxis
eingehend das Wort gibt. Grundsatz ist und bleibt: Kirche
und Glaube müssen dem Kinde bodenständige Farbe ge-
winnen; von der irdischen Heimat, vom irdischen Vater-
haus, von der Kirche dort mit dem Turm, von der ir-
dischen Gemeinde mit dem Pfarrer und den Gemeindeglie-
dern geht der Weg ins Ewige hinein. So wird immer
an alles angeknüpft, was das Kind vor Augen hat. Die
geschichtliche Anknüpfung wird natürlich bei uns ein an-
dere sein müssen, als bei den reichsdeutschen Gemeinden,
die viele Jahrhunderte alt sind; aber den Weg zu solcher
Anknüpfung versteht Traue meisterhaft zu zeigen. Da wird
alles lebendig und gewinnt Gegenwartsbedeutung. Daß
Skizzen, Bilder, schematische Darstellungen reichlich zum
Reden gebracht werden, versteht sich bei dieser Unterwei-
sungsart von selbst. Wie man z. B. Bilder im Unterricht
verwendet, kann man vortrefflich von Traue lernen.

Das Buch will erarbeitet sein! Der Schluß bringt eine
Übersicht auch des Auslandsdeutschtums, schildert Konfir-
mationsfeiern in Jerusalem, Sibirien etc. Fast vier Sei-
ten Literatur am Ende werden dem Leser besonders wert-
voll sein. Der Preis ist für die Fülle des Wertvollen und
auch für unsere Verhältnisse Brauchbaren nicht teuer.

„Hab' mich Lieb!“, ein Spruchbüchlein, allen Kin-
dergottesdienstkindern in herzlicher Liebe zugedacht von
Barbara Fücklein, 1929; Verlag C. Bertelsmann, Güters-
loh; 1\$000 bei 100 Stück Bestellung.

Lieb und nett gemacht, das Büchlein. Born ein bun-
tes Bild, dann eine Einleitung über den rechten Gebrauch
es folgen gute, kindertümliche Geschichtlein und dazwischen
sonntäglich ein weißes Feld im Papier; da soll immer ein
Wochenpruch von den Kindern eingeschrieben und daheim
gelernt werden. Das ist ein reizender Gedanke, solch wö-
chentliches Werk den Kindern lieb zu machen. Wir em-
pfehlen das Heft sehr gern und herzlich. (64 Seiten).

„Die Herrlichkeit des Glaubens“ Heraus-
geber Konsistorialrat Gruhl; Kulturelle Verlagsgesellschaft
m. b. H. Berlin.

Dieses Buch (310 Seiten, fest in Leinen gebunden) ge-
hört zur Gruppe A der vom „Bunde der Freunde
christlicher Bücher“ veröffentlichten Werke. Dieser
Bund hat seit seinem einjährigen Bestehen weithin sich
in christlichen Kreisen Anerkennung seiner verdienstlichen
Arbeit erworben. Für das Echte — gegen das Schlechte!
so lautet seine Parole und sie bewährt sich mit jedem neuen
Werke in der Tat aufs neue. Ein solch' gutes reichhaltiges
Buch kostet den Mitgliedern nur 7\$000 und das Porto. Es
lohnt sich, sich die Prospekte schicken zu lassen. Der „Bund
der Freunde christlicher Bücher“ wohnt Berlin S. W. 19,
Beuthstraße 19.

Doch nun zum heutigen Buch. „Die Herrlichkeit des
Glaubens“ will Lehre und Zeugnis sein; so geben mehrere
Mitarbeiter in kürzeren Aufsätzen einmal kurz und klar
Auskunft vom Sinn und Wesen und Wirken christlich-evan-
gelischen Glaubens. Wir greifen einige Titel heraus:
„Was ist der Mensch“, „Der Wunder größtes“, „Jesus, der
Gekreuzigte“, „Aus der Welt des Gebetes“, „Dein Abend-
mahlsagang“, „Du und deine Kirche.“ Damit soll's genug
sein. Schon daraus ersieht der Leser, wie aktuell, wie
tatkraftig angreifend diese Aufsätze sind. In flüssiger
Sprache reden sie schlicht und doch erschöpfend von den Din-
gen, die uns evangelische Leute angehen und von denen
wir doch gründlich im Grunde manchmal recht wenig
Bescheid wissen.

Wir reden noch einmal von dem genannten Bunde; für
heute soll der Beitritt und Bezug so billiger Bücher nur
herzlich empfohlen werden. Auch die christlichen Bücher-
vertriebsstellen unseres Landes sollten sich die Werke ja
nicht entgehen lassen; sie erhalten von der Verlagsband-
lung noch billigere Preise angeboten. Ebs.

„Freies Menschentum aus ewigen Bindun-
gen“, von Bruno Gutmann; Bärenreiterverlag, Kassel-
Wilhelmshöhe; Preis ? 106 Seiten.

Das ist ein Missionsbuch, wie man es nicht alle Tage
findet. Ich habe mit tiefster Anteilnahme gelesen, wie

Gutmann hier aus seinen Erfahrungen in Ostafrika heraus zu den Hintergründen all unseres menschlichen Zusammenlebens vordringt, Erscheinungen zu deuten weiß, Wege zu zeigen, Notwendigkeiten eindringlich zu machen vermag. Die individualisierte und individualisierende Kultur unseres europäisch-amerikanischen Geschichtskreises erfährt radikale Kritik, deren Sicherheit und Aufbau aus der Tiefe keine Abwehr duldet. Der Stellvertretungsgedanke im Leben Christi und der Christen gewinnt hier in neuer Sprache sein ewiges Leuchten wieder; hier ist Stellvertretung nicht mehr Lehre sondern Leben und Wirklichkeit.

„Zur Freiheit berufen“, „Die Macht der Freundschaft“, „Gesunde Führung“, „Das Gericht der Mutter“, „Der Schatten Mammons über dem Felde“, „Der Kampf um die Schilde“, „Der verlorene Zusammenhang zwischen den Altersklassen“, „Der entscheidende Zug“, „Das Fürchterliche“: das sind die Kapitelüberschriften! Einige gute Bilder nach einigen Aufnahmen des Verfassers untermalen die Anknüpfungen seiner Gedanken an ostafrikanische Erfahrungen. Noch einmal: ein Buch, daß die Zusammenhänge menschlichen Miteinanderlebens ganz in der Tiefe zu fassen und zu beurteilen sucht. Keine ganz leichte Kost! Nimm und lies!

Ebs.

3 Familienfisch. 6

Zur Chronik von Grieshuus.

Von Th. Storm.

(Fortsetzung)

Als aber die Lieferung des nötigen Eichenholzes mit dem Magistrate abgeschlossen war, so ließ der Wildmeister Schneißen durch die Wälder hauen, da wo sie am dichtesten waren und das Raubwild seinen Unterschlupf bewahrte. Denn solcherorts entstanden kleinere Bierkanten und war selbigem leichter beizukommen. Sodann im Herbst stellte er eine Treibjagd an. Denn schon im Sommer hatte er die besten Hunde vom Hofe alle auf den Wolf dressieret, und die Dorfbursche, so im Wald gehauen hatten, waren derzeit bei einzelnen Jagden schon unterwiesen worden. Noch sehe ich es vor meinen alten Augen! Der Herr Oberst, welcher dazumal seiner Gesundheit besonders froh war, ritt selber mit hinaus, und neben ihm der Junker Rolf auf einem feurigen arabischen Pferde, das war bläulich, mit weißem wehendem Schweif und Mähnen, und hatte der Vater es ihm kurz zuvor verehret. Es war sehr flug. „Gib acht,“ sagte der Junker manches Mal im Scherze, „nun wird's bald sprechen!“ Und nannte es Fadada nach dem Märlein.

Ich stand an jenem wonnigen Morgen des Augustmondes vor meinem offenen Fenster und sah, wie sie in das Heidetälchen ritten, von dessen Blüte der Würzduft zu mir hinaufstieg. Welch' anmutvolles Bild, als im ersten Anlauf der Junker auf seinem federschnellen Roß dem Obersten weit vorüberschoß; dann aber leicht sein Tier sich wenden ließ und zierlich grüßend, sein Köpfelein in der Hand, mit wehendem Goldhaar zum Vater wiederkehrte!

Ich aber, der ich nicht reite und nicht jage, blieb daheim. Erst gegen Mittag ging ich vor dem Torhaus draußen im Sonnenschein auf und nieder, und allmählich scholl es mit Hallo, mit Pfeifen und mit Trommeln aus dem Walde. Hundegebell, Schüsse und Geseule klangen durcheinander. Und dann erst nachmittags kam hinter unseren beiden Reitern ein Wagen mit dem erlegten Wilde die Heide hinaufgefahren, redend und schreiend die Treiber mit den Hunden hinterdrein.

* * *

In diesem Sommer waren manche Wölfe eingebracht; die Schüsse aus dem Walde hörte ich öfters, wenn ich in der Nacht erwachte; es war, als ob der Alte mit Gewalt ihr sein Revier ausräumen wollte. Nun hingen die Wälder voll Eichen, und Gott hieß den Wind sie auf die Erde schütteln. Da wurden nach manchem Jahr zum erstenmal wieder die Schweine am Rand der Forsten auf die Mast getrieben und geschah davon kein Unheil. Aber über den Wildmeister tauchte hie und da Gerede auf, das nicht lautzuwerden wagte. Denn der Herr Oberst hatte kein Ohr für das, was mit der Zunge Wunden macht. Der Herr Vetter stieß mich an und raunte mir zu: „Geduld, Ehrwürden; wir kriegen ihn noch! Wenn nur der alte Christoph und die alte Matten reden wollten!“ Und Tante Adelheid, so sie oben vom Fenster aus den geschloffenen

Mann über den Hof schreiten sah, kniff die Lippen an das Haupt.

So stand es zu Ende des Septembers. Da meldete sich Nachmittags der Wildmeister unserem Herrn, er denke einen und, worüber er sich informieret, den letzten ausgewachsenen Wolf in in seinem eigenen Hofe auf sonderliche Art zu fangen. Wenn der Junker es mit erleben wolle, so werde er ihm herrsch schon eine Bettstatt richten, denn die Nacht würde wohl darüber einfallen.

Da der Herr Oberst ihn näher ausgefraget, sah er mich und den Junker an, die wir dabei zugegen waren. „Das mag auf ihm selber bleiben!“ sagte er, indem der Sohn fast mit versehtem Atem zu ihm aufschah. „Und der Herr Magister? Der käme ja dann auch einmal bräuenlich auf die Wolfsjagd?“ Da danketen wir ihm. Und als die Dämmerung sich zu senken begann, gingen wir mit dem Wildmeister über die Heide. Als wir dort waren, wo rechts gegen den Wald hinauf der helle Stein am Tümpel durch das Dunkel schien, raunte der Greis des Junkers Namen. Und als dieser dicht zu ihm ging, nahm er seine Hand, als ob ihm hier ein Uebles widerfahren könne.

Am Turmhaus wurde die Pforte in der hohen Mauer, welche den Hof umgab, von dem alten Hans Christoph aufgetan.

„Ist alles vorgerichtet?“ fragte der Wildmeister.

„Freilich, Herr!“ Und mir war, als hörte ich eine Trauer aus den zwei armen Worten.

Ein steinern Trepplein war gegenüber vor der Haustür, zur Seite unter einem Fenster ein desgleichen Sitz. Ich merkte mir alles, denn ich war noch nimmer hier gewesen. — Der Wildmeister ging mit uns in das Haus und in den oberen Stock hinauf, wo er uns in ein geräumiges Gemach brachte, das ein gewölbtes Fenster, wohl mit dem Ausblick auf den Hof und über die Heide und seitwärts auf die Wälder hatte. Aber es war noch dunkel und nichts zu erkennen, denn eben erst kam im Osten die rötliche Scheibe des Mondes über den Rand der Erde.

Wir müssen warten,“ sagte der Alte; „wir dürfen heut kein Licht entzünden!“ Und er drückte uns auf zwei Stühle nieder, während er selber wieder nach unten hinabschritt.

Noch bevor er wieder bei uns war, kam vom Hofe her das klägliche Geschrei eines Zickleins, das je mehr, um desto stärker wurde. Als er dann hereinkam, sprach er: „Tretet nun ans Fenster!“ Und da das geschehen, sahen wir unten ein weißes Zicklein, das von einem aus dem Hause an einem Stricke vor der Tür gehalten wurde und zeitweilig seinen Lockruf in die Ferne schrie. Denn der Mond war eben seitwärts von Grieshuus emporgestiegen und warf jetzt einen Schimmer draußen über den Meeresrand. Da sah ich zwei Geisse, die von dem Tor in unser Zimmer gingen, und der Wildmeister wies uns, wie er dasselbe austun und verschließen könne; aber er hielt es noch verschlossen.

Der Junker lugte mit heißen Wangen hinaus. „Wo sind die Hunde?“ fragte er.

„Eingeschlossen; wir brauchen sie heute nicht.“

Der Junker nickte.

„Es ist eine Wölfin,“ sagte der Alte, „ein wild' und grausam Tier, denn sie hat spät gewölft. Wenn sie abends ausgeht, ist kein Haustier mehr draußen, und das Kleingewild verkriecht sich in die Erde.“

Ein seltsames Geräusch drang ins Gemach, das einem Schnarchen alich. „Hört!“ sagte der Junker hastig.

Aber der Alte wies nach der Zimmerdecke und sprach kopfschüttelnd: „Das sind nur meine Eulen Rind! Ein Jäger muß geduldig sein.“

Der Mond hatte indeß das Zimmer mit sanftem Licht erfüllt, und ich sah, daß es mit alten Gerätschaften versehen war, so ich sonst auf dem Boden oder in den Seitenräumen zu Grieshuus gesehen hatte. Ein ungeheurer Eichentisch in des Zimmers Mitte nahm wohl ein Viertel alles Raumes ein; da herum eine Anzahl ungeflügelte Stühle. Am Fenster stand ein Tischlein mit ausgelegten Feldern. Der Wildmeister führte uns wieder zu den Stühlen und setzte sich selber neben Rolf. Dann legte er von seinen Jagden zu erzählen, in Preußen, Schweden, auch im Zura. Er hatte ein brav' Stücklein von der Welt gesehen. Aber oftmals hielt er inne und blickte auf den Knaben, der sich an ihn lehnete. „Du bist müde, Rolf,“ sagte er.

„Nein, o nein; ich bin nicht müde; erzählet nur!“

Aber der Greis legte von seinem Stuhle aus den Arm um den Knaben Schulter, daß dessen Haupt an seiner Brust zu ruhen kam, und sprach dann langsam weiter. Und bald vernahm ich, wie des Junkers Atemzüge anders wurden. Er schlief; denn es mochte gegen Mitternacht sein, was ihm ungewohnte Stunde war. Da neigte der Alte sein Haupt an das des Knaben und zog ihn mit beiden Armen an sich. „O lieber Gott im Himmel, die Lieb ist

gar, ...ete ich ihn murmeln, und dann kam ein Stöhn ...mer Brust. Aber der Knabe schlief, und der Mond ...e weiter und warf sein Licht auf beider Antlitz. Gnädiger G... Allwischer, ich war schier erschrocken; die beiden mußtens eines Stammes sein! So ähnlich erschienen mir in diesem Augenblick das alte und das junge Antlitz.

Der Greis sah schweigend und wandte seine Augen ins Gemach, als suchten sie etwas, das einst hier gewesen sei. Da drang von unten ein Knurren der großen Hunde durch die Dielen, und mir war, als ob Hans Christoph sie zu stillen suche. Dann schrie das Zicklein vor dem Haustor, und ich meinte zu hören, daß von draußen, etwas an der Hofmauer hinaufspringe, aber dorten wieder hinunter auf den Boden falle.

Der Wildmeister richtete sich auf, und ich sah, wie er den Kopf des Junkers sanft zurückbeugte. „Wach auf, Kind!“ sagte er; „der Wolf ist da!“ Dann stund er auf, und der Knabe öffnete die Augen und schüttelte sein Haar zurück. Der Alte stieß mit einer Büchse, die er von der Wand genommen, kaum hörbar auf den Boden. „Nun komm, Rolf!“ Und er faßte seine Hand und zog ihn an das Fenster. Draußen fiel das Raubtier, als wolle es sie zerbrechen, mit den Zähnen gegen die Planken des Hoftores; da griff der Wildmeister an die Leine, und ich, der ich gleichfalls an dem breiten Fenster stand, sahe nun den einen Torflügel zurückstinken. Aber dahinter war nur der leere Grund, auf welchen das Mondlicht schien. Der Wolf war fort und schien nicht zurückkehren zu wollen. Wir standen lange und ich dachte: Warum ließ der Alte nicht zu Anfang gleich das Tor geöffnet; denn nun scheuet sich das Tier? Oder wollte er nur um so länger sich des Knaben freuen?

Aber endlich, als ich wieder hinsah, stand auf dem leeren Flecke eine Kreatur, einem dünnen, hochbeinigen Hund vergleichbar, und schritt, fürsichtig, um sich lugend, in den Hof; stand still, warf den Kopf empor und schritt dann wieder weiter. Schon wollte es zum Sprunge ansetzen, jedoch im selben Augenblicke klappte hinter ihm das Tor; ein lotrechter Riegel fiel mit Gewalt herunter, und das Zicklein war in das Haus hineingezogen.

Der Alte nickte, indem er den einen Fensterflügel aufstieß: „Siehst du ihn?“ frug er und wies nach einer Ecke des Hofes. Aber wir sahen ihn nicht, denn es lag dort tiefer Schatten; nur zwei glimmende Punkte drangen von dort her durch das Dunkel.

Der Wildmeister legte die Büchse in des Knaben Hände. „Das ziemet dir“, sprach er; „es ist der letzte Wolf in deinen Wäldern.“ Der Junker legte das Schießwerkzeug an seine Wange; aber da das schlagende Herz des Knaben dessen Arme zittern machte, hielt ihn der Alte mit der Hand zurück. „Halt, Rolf; ein so gestelltes Tier darf nicht gefehlet werden!“

Da wandte ich mich um; ich wollte Weiteres nicht sehen:

„Nun schieß!“

Der Alte hatte es gesprochen; und es gab einen Krach, und durch die Dielen kam ein tobendes Geheul herauf. Noch hörte ich, wie der Wildmeister mit dem Knaben nach dem Hofe hinabging; dann wie sie draußen mit Hans Christoph das erschossene Tier aus seinem Winkel zogen.

— — — „Ihr möget kein Blut sehen, Herr Magister!“ sprach der Alte zu mir, da sie beide wieder in das Zimmer traten.

„Ihr saget es,“ entgegnete ich; „ich dachte an die Jungen des erschossenen Muttertieres.“ (Fortsetzung folgt)

Liebesgaben.

Rio Negro. Für kirchl. Hilfsfonds Mittwochkollektan vom 9. und 16. Januar zusammen 5\$700; — für Gustav Adolf Verein: von H. Wiesenhal 3\$000; Herzlichen Dank! (Eds.)

Neu-Breslau. Für „Christenboten“ von M. Krepzki 3\$000, Frau Streit 1\$000, R. R. 2\$000. Herzlichen Dankesgruß!



Kirchennachrichten.

Gottesdienste:

Deutsch-Evangelische Gemeinde Curityba.

Jeden Sonntag, 9 Uhr vorm.: Kindergottesdienst.
Sonntag, 10 Uhr vorm.: Gemeindegottesdienst.
Dienstag, 8 Uhr abends: Kirchendurchsicht.
Mittwoch, 8 Uhr abends: Abendandacht.

Pfarrer Jerchner.

Evangelische Gemeinde Hammonia.

Ort	Tag	Uhr	Gottesdienst
Scharlach	Sonntag, den 10. Febr.	vorm.	Gottesdienst
Neuberlin	" 17. "	"	"
Sellin	" 24. "	nachm.	"
Neu-Breslau	" 3. März	vorm.	Kreiskirchentag
Saltobach	" 10. "	"	Taufgottesdienst
Neubremen	" 17. "	nachm.	Gottesdienst
Unter-Raphael	" 24. "	vorm.	Einssegn. u. hl. Abendm.
Sellin	" 28. "	abds. 8 Uhr	Abendmahlsfeier
Wiegand	" 29. "	vorm. 10 Uhr	"
Hammonia	" 31. "	"	Osterfeier
Hammonia	" 1. April	nachm. 4 Uhr	"
Sellin	" 7. "	vorm.	"
Neubremen	" 7. "	nachm.	"
Ober-Raphael	" 7. "	vorm.	Einssegn. u. hl. Abendm.
Neubremen	" 7. "	nachm.	"

Die Vormittagsgottesdienste beginnen um 10 Uhr; die Nachmittagsgottesdienste um 4 Uhr.

Bei den Einsamungen wird eine Kollekte für den Gemeindeverband erbeten.

Liebesgaben:

Der Frauenverein in Sandbach schenkte für den Kirchenbau Rs. 50.000

Die Weihnachtsskollekte für den Kirchenkreis ergab in:

Neuberlin	Rs. 9.000
Hammonia	25.000
Sellin	6.000
Neubremen	5.500
Sandbach	5.600
Summa	51.100

Für die freundlichen Gaben sagt den herzlichsten Dank Brück, Pfarrer.

Evangelische Gemeinde Neu-Breslau.

Ort	Tag	Uhr	Gottesdienst
Dona Emma	Sonntag, den 10. Febr.	10 Uhr	Gottesdienst
Serra Judios	" 17. "	10 1/2 "	"
Neu-Breslau	" 24. "	"	Kreiskirchentag des Kirchenkreises Hammonia.

Jeden Dienstag, abends 7 1/2 Uhr, Bibelstunde im Pfarrhause.

Braunies, Pfarrer.

Evangelische Gemeinde Itoupava.

Ort	Tag	Uhr	Gottesdienst
Schule bei Wulf	10. Febr.	8 Uhr	Gottesdienst, anshl. Delegiertenversg der Gesamtgemeinde.
Fortaleza	15. "	9 Uhr	Krönung der Konfirmanden
Fortaleza	17. "	9 "	Konfirmation u. Abendmahl
Itoupava-Mega	24. "	9 "	Gottesdienst

P. von Prißbuer.

Evangelische Pfarrgemeinde Benedicto-Timbo.

Ort	Tag	Uhr	Gottesdienst
Cedro Alto	Sonntag, den 10. Febr.	9 Uhr	Gottesdienst
Timbo	" 17. "	9 "	Gottesdienst verb. m. Einssegnung u. hl. Abendmahl
"	" 24. "	"	Kreiskirchentag in Neu-Breslau

Am 21. Febr., 7. u. 21. März, abends 8 Uhr: Passionsandachten in der Kirche zu Timbo

Die Gottesdienste beginnen um 9 Uhr. — Jeden Dienstag, abds. 8 Uhr, Versammlung der „Frauenhilfe f. d. Ausland“ im Pfarrhause Timbo.

Jeden Mittwoch, um 9 Uhr in Benedicto-Novo, um 2 Uhr in der Schule bei Löwe: Konfirmandenunterricht.

Jeden Montag, abends 8 Uhr: Jugendabend im Pfarrhause.

Berggöhl, Pfarrer.

Santa Maria u. Löwe	Sonntag, den 10. Februar
Freiheitsbach u. São João	" 17. "
Kreiskirchentag in Neu-Breslau	" 24. "

Die Vormittags-Gottesdienste beginnen um 9 Uhr; Nachmittags-Gottesdienste um 2 Uhr.

— — — — — Auringer, Vikar.

Evangelische Pfarrgemeinde Bella Alliança.

Ort	Tag	Uhr	Gottesdienst
Trombudo-Central	Sonntag, den 17. Febr.	"	Konfirmation m. allgem. Feier des hl. Abendm. i. Rib. de Vol
Kreiskirchentage in Neu-Breslau	am 23. u. 24. Februar	"	"
Pombas	Sonntag, den 3. März	"	Gottesdienst
Tajo	" 10. "	"	"

Jeden Sonntag am Südbaum Kindergottesdienst. Jeden Montag Nachmittags Mädchenhandarbeitsstunde. Jeden Dienstag Nachmittags Frauenverein. Jeden Mittwoch Chorbüßung. — Gottesdienstbeginn um 9 Uhr.

Pfarrer Grau.

Dontra	Sonntag, den 10. Februar	Gottesdienst
Lauterbach	" 17. "	"
Cobras	" 3. März	"

Kreiskirchentag in Neubreslau, Sonntag, den 24. Februar

Gr. Trombudo	Sonntag, den 3. März	Gottesdienst
Rilometer 10	20. "	"

Die Gottesdienste beginnen um 9 Uhr. —

Diakon Gerken.

Deutsche Evangelische Gemeinde Rio Negro.

Rio Negro Gottesdienste: am 3. 10. u. 17. März, vorm. 10 Uhr;
 Kindergottesdienste: Jeden Sonntag, vorm. 3/49 Uhr;
 Passionsandachten: Mittwoch, 6. 13 u. 20. III. abds. 8 Uhr
 Campo de Tenente 3. März, nachm. 4 Uhr; 4. März, Konfirm.-Unterricht;
 Canoinha Gottesdienst: 24. Febr., vorm. 9 Uhr;
 Kindergottesdienst: 24. Febr., vorm. 8 Uhr;
 Tres Barras Gottesdienst: 22. Febr., abds. 8,30 Uhr;
 Religionsunterricht: 23. Febr., vorm. 9 Uhr.

Ender, Pastor.

Evangel. Gemeinde Brusque.

Sonntag, den 10. März Gottesdienst
 " 17. " "
 " 24. " "
 " 28. " abds. 6 Uhr: Beichte und hl. Abendmahl
 " 29. " Gottesdienst, "
 " 31. " "
 " Die Gottesdienste beginnen um 9 Uhr. — Kindergottesdienste um 8 Uhr.
 Richter, Pastor.

Evangel. Gemeinde Itajahy.

Sonntag, den 24. Februar, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst u. Kindergottesdienst.
 Richter, Pastor.

Verantwortlicher Schriftleiter: P. Ender, Rio Negro.

Alle Sendungen, Bestellungen, Anzeigenaufträge etc. gehen an den
 Schriftleiter. Geldsendungen durch Banco Nacional do Commercio.
 Druck von Boehm & Cia., Joinville.

Die Neue Kirche in Hammonia

wird am
 Sonntag, den 12. Mai 1929
 eingeweiht.

Davon berichtet heute der Jahresbericht Hammonia
 im „Christenboten“.

Für Extrazug Blumenau nach Hansa-Hammonia
 erbittet Anmeldung

Pfarramt Hammonia.



Gibt dem Geist eurer
 Kinder gute Nahrung!

• Gut und billig! •

Anfragen an
 Mafra, C. P. 77.

Kreiskirchentag

der im Kirchenkreis Hammonia vereinigten Gemein-
 den Timbó, Hammonia, Südborn und Neu-Breslau am

Sonntag, den 24. Februar 1929
 in Neu-Breslau.

10 Uhr vorm. Festgottesdienst

3 Uhr nachm. Kreiskonferenz

8 Uhr abends Familienabend

Dazu ladet herzlich ein

Der Kreispfarrer.

Casa de Saude São Francisco (Privatklinik)

Dr. Jorge Meyer Filho

Rua São Francisco 25 — Curityba

Neueingerichtete, moderne Klinik — Größte Reinlichkeit
 Aufmerksame Bedienung — Angemessene Preise

Moderner Röntgenapparat — Dialthermie — Höhenkur — Infrarot etc.

Spezialität: Operationen, Frauenkrankheiten, Geburts-
 hilfe, künstl. Pneumothorax bei Lungenkrankheiten.

Ärztliche Sprechstunden: 10—11,30 Uhr und 4—6 Uhr.

Banco Nacional do Commercio

(Nationale Handelsbank)

Sitz: PORTO ALEGRE.

Kapital: Rs. 25.000.000\$000

Reserven: Rs. 21.250.000\$000

Gegründet 1895. Besitzt 53 Zweigstellen in allen
 größeren Plätzen der Staaten Rio Grande do Sul,
 Parana und Santa Catharina.

Übernimmt Gelder auf im Kontokorrent ohne Kündigung und in
 Depositen mit Kündigung oder auf feste Zeit.

— Zahlt die besten Zinsen. —

Abteilung Volksdepósitos (Sparkassen).

Mit Ermächtigung der Bundesregierung.

In dieser Abteilung übernimmt die Bank Gelder von Rs. 50\$000
 ab als erste Einzahlung, doch können die folgenden schon von
 Rs. 20\$000 ab eingezahlt werden. Es können wöchentlich bis zu
 Rs. 1.000\$000 ohne Kündigung abgehoben werden. — Leihet Gelder
 auf Notas promissórias gegen irgendwelche Garantien, diskontiert
 Duplikatas, Wechsel und andere in- und ausländische Wertpapiere.
 Übernimmt die Einfassierung aller Wechsel und Wertpapiere.

Zahlungen nach allen Plätzen der Republik
 sowie des Auslandes werden prompt ausgeführt.

Buccursal em Rio Negro.

Rua 15 de Novembro. — Edifício proprio.

Der Christenbote ist die Sache deiner Gemeinde
 ist deine Sache

wird von Florianopolis bis über
 Rio de Janeiro in den deutschen
 evangelischen Gemeinden gelesen

ist das äußere Band unserer
 Kirche in Brasilien

kostet jährlich nur Rs. 2\$000!

Hilf dem „Christenboten“ neue Leser gewinnen!

Goldene Medaille
Rio de Janeiro
1922

Loja Flora Curitybana

Willy Gremer, Curityba

Rua 15 de Novembro No. 77

Telephones: Loja 754 - Chacara 423

Endereço Telegraphico: «Flora»

empfehl

feine reichen Bestände an

**Blumen,
Sämereien**

und

Pflanzen

aller Art,

sowie auch verschiedene Sorten von

**Frucht-
und
Schattenbäumen.**

Bestes und größtes Unternehmen
— dieser Art am Plage. —

Alle Arten von
Uhren — Ringe
sugenslose Trauringe
Ohringe
Brillen



Geschenkartikel,
deutsche Grammophone
und Platten
und vieles andere
mehr

stets in größter Auswahl und zu billigsten Preisen bei
Rischbieter & Gestwicki — Blumenau



Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Regelmäßiger Schnelldampfer-Dienst zwischen Hamburg, Rotterdam, Boulogne f. M., La Coruña, Vigo, Lissabon, Bahia, Rio de Janeiro, Santos, S. Francisco do Sul, Rio Grande, Montevideo und Buenos Aires.

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Buenos Aires via Rio Grande und Montevideo:

Motor-Schnellschiff „Monte Sarmiento“	am 13. März
„Monte Olivia“	am 26. April
„Monte Sarmiento“	am 30. Mai

Abfahrten von Santos einen Tag und von Rio 2 Tage später.

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Hamburg via Santos, Rio de Janeiro und Bahia:

Motor-Schnellschiff „Monte Cervantes“	am 17. Februar
„Monte Olivia“	am 4. März
„Monte Sarmiento“	am 7. April
Dampfer „Vigo“	am 1. Mai
„Monte Olivia“	am 19. Mai
„Monte Sarmiento“	am 23. Juni

Abfahrten von Rio zwei Tage und von Santos einen Tag früher.

Die Monte-Schiffe sind neue Spezial-Schnellschiffe, ausgestattet mit geräumigen gut ventilierten und luftigen 2, 4 und 6 bettigen Kammern, mit fließendem kalten und warmen Wasser in jeder Kammer, sowie mit sehr geräumigen, den modernsten Ansprüchen zugehenden Speisekassen, Gesellschaftssälen und Decks, Rauchsalons, Schreib-, Les- und Bibliothek-Sälen, Raucher-Salons u. s. w.

Fahrtscheine, Pläne, sowie nähere Auskünfte über Fahrpreise und Platzreservierung sind erhältlich bei den Agenten

Basilio Corrêa & Truppel

S. Francisco do Sul — Santa Catharina.

Caixa postal 29. — Telegr.-Adresse: „Basilio“.

Hoepcke & Cia., Blumenau.



Deutsch-Evangelisches Internat für Mädchen und Knaben, Rio Claro

(Staat S. Paulo).

Unterricht in allen Schulfächern, Sprachen, Musik, Maschinenschreiben, Stenographie, Handarbeit, Nähen und Zuschneiden. Man verlange Prospekt.

Die Direktion:

Th. Koelle, Pastor, P. Koelle, Dr. phil.,

Chr. Koelle,

Lehrerin für höhere Mädchenschulen und Pyeen.

Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Passagierdienst mit Schnelldampfern zwischen Deutschland, Brasilien und dem Rio de la Plata.

Abfahrten von S. Francisco do Sul der Mittelklassendampfer n. 3. Klasse (Kammer u. Wohndeck)

„Köln“, „Werra“, „Wefer“, „Madrid“

Nach Buenos Aires über Rio Grande, Montevideo:

D. „Madrid“	17. Februar
D. „Werra“	12. März
D. „Wefer“	2. April
D. „Madrid“	12. Mai
D. „Werra“	4. Juni
D. „Wefer“	25. Juni

nach Bremen über Santos, Rio, Bahia, Santa Cruz de Tenerife, Lissabon, Vigo, La Coruña, Bremen:

D. „Madrid“	10. März
D. „Werra“	31. März
D. „Wefer“	22. April
D. „Madrid“	2. Juni
D. „Werra“	23. Juni

D. „Gotha“ ab Santos am 21. 2. 1929.

Wegen Passagen und jeder weiteren Auskunft in Reiseangelegenheiten wende man sich an die Agenten

Hoepcke & Cia.

S. Francisco do Sul und Blumenau.

Was ist

Dr. HOMMEL's

Haematogen?

Lassen wir den Arzt sprechen:

«Hommel's Haematogen ist eines der besten, wenn nicht das beste, der zurzeit bestehenden Präparate, die ich kennen gelernt und erprobt habe.

Bei skrofulösen u. rachitischen Kindern, bei Bleichsucht, bei nach fieberhaften Erkrankungen auftretenden u. sonstigen Schwächezuständen, bei verschiedenen Arten von Verdauungsstörungen hat es mir vorzügliche Dienste geleistet».

(Dr. med. **G. Krischke, Schlegel**, Schlesien.)

Casa Hertel

Praça Municipal No. 9

Curityba

Praça Municipal No. 9

- Solo's -
- Gesang -
Orchester



- Tänze -
- Opern -
Operetten

Marken:

Victor - Columbia - Odeon - Vox - Artiphon - Beca - Pallophon - Cameo - Imperador usw.

Grammophone

in jeder Preislage.

Nadeln - Schalldosen - Federn

und alle Bestandteile für
Grammophon-Maschinen.